

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

39 (16.2.1938) Zweites Blatt

Sowjethete gegen Rumänien

Moskau, 15. Febr. Ein offizieller Artikel der „Pravda“ beschäftigt sich erneut mit der „Entführung“ des Sowjetgeschäftsträgers in Bukarest, Budeuko, die das Blatt immer noch als Kachalt rumänischer „faschistischer“ Gruppen hinstellen möchte. Wenn die Sowjetpresse in den letzten Tagen allen Ernstes versucht habe, den Regierungswechsel in Rumänien selbst als Folgeerscheinung der Budeuko-Affäre und des sowjetrussischen „Krautes“ in Bukarest zu bezeichnen, so äußert sie auch ihre schärfste Unzufriedenheit mit dem neuen Kabinett Christea und schreckt sogar vor den primitivsten Drohungen nicht zurück. Die neue rumänische Regierung versuche, je wird behauptet, die Unterjochung der Affäre Budeuko hinauszuverschieben und die an diesem „schandlichen politischen Verbrechen“ Schuldigen vor der Entlarvung zu schützen (!). Dabei seien die rumänischen Blätter, ja sogar offizielle rumänische Kreise, eifrig bemüht, „böswillige Erfindungen“ in dieser Sache auszubreiten.

Das Blatt scheut sich nicht, die Behauptung aufzustellen, daß das Verschwinden Budeukos, wie überhaupt der gegenwärtige Zustand der sowjetrussisch-rumänischen Beziehungen, lediglich „das natürliche Ergebnis“ des politischen Kurses sei, den Tatarescu seit dem Jahre 1936 eingeschlagen habe! Ihre bemerkenswerten Ausführungen schließen die „Pravda“ mit der unmissverständlichen Drohung: Die politische und geographische (!) Lage Rumäniens sei keineswegs dergestalt, daß die rumänischen Regierungskreise sich erlauben könnten, auf die im Zusammenhang mit dem Fall Budeuko erhobenen Fragen einer Antwort auszuweichen.

munisten überall keine Agenten sind. Die Anhänger der Volksfront haben zur Rechtfertigung der Rolle, die die Kommunisten in der französischen Politik spielen, immer behauptet, daß die Kommunisten ausgezeichnete „Patrioten“ seien und daß sie in keiner Weise unter dem Einfluß der Sowjetregierung und der Komintern stünden (was ja das Gleiche ist). Nur diejenigen, die für vollkommene Tröpfe gehalten werden wollen, haben diese riesige Lüge hingenommen. Jeder, der sich seinen gesunden Menschenverstand bewahrt hat, weiß seit langem, daß die Kommunisten die direkten Agenten Moskaus sind, das ihnen Befehle gibt und ihnen ihre Agitationsmittel liefert. Stalin hat soeben selber das Eingeständnis gemacht. Der Wortlaut des Briefes ist lichtklar.

Das Abendblatt „La Croix“ schreibt, Stalin bedroht die ganze Welt mit der Revolution. Seine Erklärungen bewiesen zunächst einmal, meint das Blatt, daß die inneren Schwierigkeiten in Sowjetrußland nachwievor sehr schwerwiegend seien. Man könne durchaus auf eine neue und breit angelegte Aktion der Komintern schließen, und zwar nicht nur gegen die sogenannten „faschistischen Länder“, sondern gleichfalls gegen die „Demokratien“.

Der Vorsitzende der französischen Volkspartei, Jaques Doriot, schreibt in seiner Zeitung „Liberte“ u. a., Stalin habe soeben bestätigt, was man schon immer von seiner Taktik wußte. Vor allem habe er die Stellung des internationalen Kommunismus zu den Sowjets klar dargelegt. Nach diesen Darlegungen erschienen die Rollen Dimitroffs und Litwinow-Fintelsteins im vollen Lichte. Was bleibe jetzt noch von der angeblichen Konkurrenz zwischen der Dritten Internationale und der Sowjetdiplomatie, wovon man bisher so viel geredet habe? Beide hätten eine gleiche Mission, nur auf verschiedenem Gebiete: Fintelstein beschwichtige die Bourgeois und Dimitroff mobilisiere Kanonensfutter. Um Stalin zu stützen, seien alle Mittel gut, angefangen vom Streit bis zur Kriegsaushebung. Das könne man nicht oft genug den Anhängern des französisch-sowjetrussischen Bündnisses wiederholen.

Die Komplizen Moskaus

Mos, 15. Febr. Der Brandstiftung Stalins, und die darin unumwunden ausgesprochene Forderung der bolschewistischen Weltrevolution gegen die römischen Presse Anlaß, die ganze Kulturwelt auf die sowjetrussische Gefahr hinzuweisen. Besonders wird den „großen Demokratien“ Frankreich, England und Nordamerika die „blutrünstigen Träume Stalins, der den Tod von Millionen für den Triumph der bolschewistischen Macht in der ganzen Welt“ wolle, vor Augen gehalten. Unter der Ueberschrift: „Stalins Programm zur Entflammung des Krieges und für den Triumph der Weltrevolution“ schreibt die „Tribuna“ in ihrem Leitartikel, der Moskauer Gewalttäter habe nun seine Maske endgültig abgeworfen. Italien habe sich allerdings niemals von Stalin eine andere Vorstellung gemacht. Immerhin sei der Umstand von entscheidender Bedeutung, daß Stalin gerade im jetzigen Zeitpunkt sich so offen über das bolschewistische Blutprogramm ausgesprochen habe. „Praktisch gesehen, bedroht Stalin die gesamte Welt mit der kommunistischen Revolution. Unumwunden gibt er zu, daß die ungeheuren Küstungen Sowjetrußlands, die jene der „großen Demokratien“ vervollständigen sollen, den einzigen Zweck haben, die revolutionäre Aktion zu provozieren und durchzuführen.“ Mit dieser Drohung Stalins werde das Indische Geschwätz, wonach zwischen der Komintern und der Moskauer Regierung zu unterscheiden sei, ins wahre Licht gerückt. Damit werde aber auch die unwiderstehliche Welle die Position der „großen Demokratien“ klargelegt, die um den Preis, im Osten von Deutschland die Massen der bolschewistischen Herrschaften zur Verfügung zu haben, niemals geögert haben, gefährliche Kompromisse mit jenen zweideutigen Kräften abzuschließen. Am besonderen müsse in diesem Zusammenhang auf Frankreich gesehen werden, das seinen berüchtigten Pakt mit Sowjetrußland in einem Zeitpunkt abgeschlossen hatte, als kurz zuvor zahlreiche Juden aus Deutschland in Paris aufgetaucht waren. Es war nur allzu klar, daß in diesem Zusammenhang die jüdische Internationale ihren Einfluß auf die freimaurerische Internationale und diese wieder auf die kommunistische Internationale ausgeübt hat.

Stalins Herausforderung und Drohung

Pariser Blätter durchhauen die Absichten Moskaus

Paris, 15. Febr. Auch in der französischen Presse findet der eifrige Brief Stalins mit seinem erneuten Befehl zum Weltrevolution große Bedeutung. „Matin“ schreibt, Stalin drohe mit der Weltrevolution, um sein Regime zu retten. „Action Francaise“ spricht vom „Kriegs-Stalin“. „Le Jour“ stellt fest, daß Stalin offen für die Sowjetunion in die Innenpolitik der anderen Länder zugunsten der Weltrevolution eintritt. „Journal“ erklärt, die Weltrevolution bleibe das Ziel der Sowjetdiplomatie. Stalin habe mit seinen früheren angeblich beruhigenden Äußerungen nur etwaige Verbündete für sich gewinnen wollen. Das letzte Ziel des Bolschewismus bleibe immer dasselbe, nämlich mit allen Mitteln und in allen Ländern für die Revolution einzutreten. Nach einem ziemlich schlecht gegliederten Versuch einer sogenannten höflichen Diplomatie lehrten die Machthaber Sowjetrußlands jetzt wieder zu ihrem alten Verfahren zurück.

Warschau, 15. Febr. In Polen ist man seit jeher besonders hellhörig bei allem, was das benachbarte bolschewistische Rußland betrifft. Demgemäß hat das erneute Befehl Stalins zur bolschewistischen Weltrevolution für die Reaktionen ausgelöst. In der „Gazeta Polska“ schreibt Dymar, die Worte Stalins seien ein sehr bedenkliches Zeugnis dafür, daß die sowjetischen Rüstungen ein deutliches Ziel haben, nämlich die Herbeiführung oder die Beschleunigung der bolschewistischen Weltrevolution. Darum seien die sowjetrussischen Rüstungen gegen alle nichtbolschewistischen Staaten, ohne Rücksicht auf ihre Verfassung, gerichtet.

Nur Tröpfe können den Moskaer Bluff glauben. — Um Stalins Umsturzpläne zu jagen, werden alle Mittel eingesetzt.

Paris, 16. Febr. Der Brief Stalins wird auch von zahlreichen französischen Abendzeitungen kommentiert. Die Rechtsblätter stellen mit Recht den zynischen Freimut Stalins heraus, durch den dem französischen Leser am deutlichsten die vor allem den Volksfront-Ländern drohende Gefahr erwiesen werde. Das „Journal des Debats“ schreibt: Stalin gesteht ein, daß die Kom-

Italiener kommen nach Deutschland

Abkommen zwischen Dr. Ley und Starace

Berlin, 15. Febr. In dem Bestreben, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien noch fester zu gestalten und weiter auszubauen, ist jetzt ein neues politisch-organisatorisches Abkommen geschlossen worden. Nach diesem Übereinkommen werden künftig alle in Deutschland lebenden Italiener, sofern sie in den Listen der Opera nazionale Dopolavoro geführt werden, dieselben Vergünstigungen erhalten, wie sie den DAF-Mitgliedern gewährt werden. Ebenso werden allen Mitgliedern der DAF, die in Italien leben, dieselben Vergünstigungen zufließen, wie sie den Mitgliedern der Opera nazionale Dopolavoro gewährt werden.

Um die Beziehungen zwischen den beiden Organisationen noch enger zu gestalten und die Erfahrungen des einen Landes denen des anderen zugute kommen zu lassen, wurde darüber hinaus ein laufender Mitarbeiter-Austausch eingerichtet. In jedem Jahr werden mehrere Gruppen der DAF und der Opera nazionale Dopolavoro nach Italien bzw. nach Deutschland reisen und Gelegenheit haben, unter sachkundiger Führung das nationalsozialistische Deutschland oder das faschistische Italien näher kennenzulernen. In den Monaten April, Mai, Juni, Juli, August, September und Oktober schickt die Opera nazionale Dopolavoro zirka 6000 Personen in Sonderzügen nach Deutschland. Die deutsche Organisation wird zu einer ihr günstig erscheinenden Zeit ebenso viele AdF-Reisende nach Italien senden, wie Italien Dopolavoristen nach Deutschland. Programmwünsche werden rechtzeitig bekanntgegeben werden. Reisebauer und Kilometerzahl ist für die Reisenden beider Länder dieselbe.

Endlich wurde in dem Abkommen, das am 16. Februar in Kraft tritt, vereinbart, daß für die vom NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auf Grund des Clearing-Abkommens vom Dezember 1937 angelegten Italien-Reisen die Opera nazionale Dopolavoro während des ganzen Aufenthalts der deutschen Gäste in Italien die Organisation, die Betreuung und die Durchführung des Programms übernimmt.

Zwei indische Regierungen zurückgetreten

London, 15. Febr. Ueber die Frage der Freilassung der politischen Gefangenen ist es in Indien zwischen den Kongressregierungen und den britischen Gouverneuren zu schweren Differenzen gekommen. Die Folge davon ist, daß nach aus Patna und Lucknow vorliegenden Meldungen bereits die Regierungen von Bihar und den Vereinigten Provinzen in Indien ihren Rücktritt erklärt haben. Die Gefangenensfrage ist auch Hauptberatungsgegenstand auf dem Jahresnationalkongreß, der am Dienstag in Haripur (140 Kilometer östlich von Beshawar) eröffnet wurde.

Tschechoslowakisches Militärflugzeug abgestürzt — Bier Tote. Bei militärischen Übungen in der Nähe von Milovice stießen am Dienstag zwei Militärflugzeuge in der Luft zusammen. Beide Maschinen stürzten ab; zwei Beobachter und zwei Piloten fanden den Tod.

Ein Haus verschwindet. Ein Unglück, wie es sich in Oesterreich bisher noch nicht ereignet hat, trug sich in dem niederösterreichischen Weinort Mistelbach zu. Am Montag nachmittag öffnete sich dort plötzlich die Erde, und das Haus eines Wingers versank mit ungeheurem Getöse. Da zum Glück die Bewohner nicht im Hause weilten, kam niemand zu Schaden. Die Unterjochung ergab, daß das Gebäude über einem Geheimgang errichtet war, den schwedische Truppen im Dreißigjährigen Krieg angelegt hatten.

Estland protestiert in Moskau. Die Unterjochung des kürzlich blutigen Grenzzwischenfalls auf dem Eise des Weipus-Sees hat bekanntlich eine Reihe von Anhaltspunkten für die Richtigkeit der Vermutung gegeben, daß es sich hier um einen Kachalt sowjetrussischer Grenzwächter handelte. Der estländische Gesandte in Moskau ist nunmehr beauftragt worden, bei den Sowjets Protest zu erheben. In der gleichen Angelegenheit hat auch der sowjetrussische Gesandte in Riga der estnischen Regierung eine „Protestnote“ überreicht.

Die Wahlen zum nordirischen Parlament. Das amtliche Endergebnis der Wahlen zum nordirischen Parlament liegt jetzt, wie aus Belfast gemeldet wird, vor. Die Regierungspartei des englandfreundlichen Lord Craigadon sicherte sich 35 von den 52 Sitzen, während sämtliche anderen Parteien zusammen nur 13 Sitze erhalten haben. Die Regierungspartei hat gegenüber den letzten Wahlen drei Sitze gewonnen.

Neue Schneestürme über Europa

Warschau, 15. Febr. In ganz Polen wütete am Montag ein Schneesturm, der in einzelnen Landesteilen, besonders in den Wojwodschaften Krakau und Lodz, großen Schaden anrichtete. Mehrfach wurden Telefonleitungen zerstört. In Lodz mußte infolge von Schneeverwehungen der Straßenbahnverkehr zeitweise eingestellt werden. Auch der Autobusverkehr konnte dort sowie in der benachbarten Wojwodschaft Kiele nicht aufrechterhalten werden.

Mailand, 15. Febr. Im Rhemetal bei Aosta wütete in der Nacht zum Dienstag ein heftiger Schneesturm, wie man ihn seit Menschengedenken nicht mehr erlebt hat. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt.

München, 15. Febr. Auf die Schneestürme und starken Schneefälle der letzten Tage ist nun ein neuer, mit intensivem Nordwind verbundener Kälteeinbruch gefolgt, der abermals empfindliche Kältegrade gebracht hat. So verzeichnete man am Dienstag früh in Füssen 15 Grad Kälte (die tiefste Nachttemperatur war 18 Grad unter Null), auf der Zugspitze 16 (nachts 19) Grad, Predigtstuhl und Nebelhorn hatten 14 Grad, Mittenwald und Oberstdorf sowie Tegernsee 11 Grad Kälte, der Hohe Peissenberg und Schliersee verzeichneten 10 Grad, München 9 und Bad Tölz 9 Grad Kälte. Es folgen Garmisch-Partenkirchen und Bad Reichenhall mit 8 Grad. Erheblich milder war es in Nordbannern.

Erfurt, 15. Febr. Auch in Thüringen sind seit einigen Tagen ergiebige Schneefälle zu verzeichnen. Ueber dem Rennsteigort Schmiedefeld gingen Schneestürme von außerordentlicher Heftigkeit hinweg. Stellenweise häufte sich der Schnee bis zu vier Meter, so daß sich zahlreiche Einwohner Gänge aus ihren Häusern herauschaufeln mußten.

Die für den Verkehr durch den Harz wichtige Reichsstraße 4 von Bad Harzburg über Braunlage nach Nordhausen ist zwischen

Harzburg und Braunlage völlig zugeweiht. Der Wintertort Braunlage war am Dienstag von jedem Verkehr abgeschnitten. Schwere Rotorpflüge und Kolonnen von Arbeitern sind dabei, die Straße wieder für den Verkehr passierbar zu machen. Auf der Oberharz Eisenbahn Goslar-Clausthal-Zellerfeld-Altenau mußten ebenfalls Schneepflüge eingesetzt werden, um die Gleise von den Schneemassen zu räumen.

Schneeverwehungen stören den Verkehr

Infolge der starken Schneeverwehungen mußten verschiedene Postkraftlinien eingestellt werden. So ist der Verkehr auf den Linien Zwielfalten-Kleinenglingen und Münstingen-Feldbetten (ausgenommen Münstingen-Übungsplatz) bis auf weiteres unterbrochen. Das Postauto von Schönbürg konnte am Montag nur mit einem Vorspann von vier Pferden die Langenbrander Steige passieren. Daraufhin ist auch hier der Verkehr eingestellt worden. Auf der Linie Wintshelm-Leonberg blieb am Montag abend bei Begebenheit ein Postkraftwagen im Schnee stecken. Eine Kolonne Schneeschipper, die aus Heimsheim herbeigeht wurde, schaufelte den Omnibus wieder frei.

Auf mehreren Strecken ist der Reichsarbeitsdienst eingesetzt worden, um die Schneeverwehungen zu beseitigen und so die Aufrechterhaltung des Postautoverkehrs zu ermöglichen. Auch auf der Reichsautobahn Stuttgart-Ulm, wo die Schneedecke teilweise bis zu einem Meter hoch war, griffen die Arbeitsmänner helfend ein. Seit Sonntag sind 200 Männer der Abteilungen Wilhelm, Wilhelm Tell, in Balingen und „Max Golt“ in Kirchheim an der Arbeit, um mit großen hölzernen Schaufeln die Fahrbahnen von den Schneemassen zu befreien.



Das dritte Segelschulsschiff der Kriegsmarine in Dienst gestellt. Am Samstag wurde auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg das dritte Segelschulsschiff der Kriegsmarine, „Albert Leo Schlageter“ feierlich in Dienst gestellt. (Presse-Bild-Zentrale-M.)

CH
1938
nd
merin
MORI
Durlach
Turnen
Blind
reinsführer
hon
le?
ch
Schicht-
r-u. Stüd-
ar 51 qm
vertaufen.
pp
rft. 32 IV.
ir Kleinen
überlässig
tüchtige
Zirau
claa.
ang
behaltenen
igen Teil-
Februar
l. Kate.
In ange-
Bändefon-
Grundver-
1937 war
ungsjahr
g an die
ages ein
Stener-
ungsvooll-
gebühren
ule und
lig.
aufgeßer
den.

Nicht meinen, Ursula!

ROMAN VON
HANNE PASSER

ROMAN-BEILAGE DES »DURLACHER TAGEBLATTS / PFINZTÄLER BOTE«

Urheber-Rechtsschutz
Korrespondenz-Verlag
Fritz Mardicke, Leipzig C 1

(17. Fortsetzung)

Sein Glanzstück ist eine Kiste, deren Diagonale von einer grauen Staubschicht überzogen ist. Unter dem Saum steht eine wadlige Korbgaritur. Das ist das, zu dieser Stunde leere, Erholungsheim der „Kolibri“. Angestellten. Dorthin hat Mutter Melzig Ursula kommandiert.

Es ist eine schwüle Nacht. Blitze zucken in fahlem Wetterleuchten. Zwischen wanderndem Gewölk schimmern zuweilen ein paar stille Sterne und die zarte Eichel des Mondes.

Ursula atmet schwer. Aber es tut ganz gut, hier eine Weile allein zu sein.

Abgesehen davon, ist es so unendlich gleichgültig, wo sie sich aufhält und was sie tut. Denn die Ursache des Abends, das sie so blaß, schmal und traurig erscheinen läßt, sitzt doch an einer ganz anderen Stelle, als Mutter Melzig, die Kämpferin gegen Fleischsucht, annimmt.

Ein ganze Weile schon starrt Ursula vor sich hin, bevor ihr das Bild bewußt wird, an dem ihre Augen hängen.

Am Fensterbrett einer erleuchteten Küche im Erdgeschoss des den Hof jenseits abgrenzenden Hauses sitzt ein halbwüchsiger Knabe.

Er macht Seifenblasen. Buntschillernd und unwirklich schweben sie empor, sinken dann sachte, irren spielerisch ab und — erlöschen plötzlich; spurlos, als wären sie eine Augentäuschung gewesen.

Wie schmerzlich drängt sich da Ursula der Vergleich ihrer Hoffnungen mit dem Schicksal jener trügerischen Gebilde auf!

Ihr Blick umflort sich, und aufsteigend birgt sie den schweren Kopf in der dunklen Muschel ihrer Hände.

Inzwischen spricht sich Mutter Melzig mit Oberkellner Krüger aus, diesem sehr verständigen Mann, der sich ihrer besonderen Wertschätzung erfreut.

Auch seiner Beobachtung ist das schlechte Aussehen der Dement nicht entgangen.

„Ich sehe immer darauf, daß sie ein besonders nahrhaftes Abendessen bekommt... kräftige Fleischbrühen, viel Gemüse zum Braten, und dicke Sahnespeisen.“

„Ja, das ist sehr gesund“ lobt Mutter Melzig Krügers Fürsorge.

„Aber nur dann, wenn es auch tatsächlich gegessen wird, und das ist hier leider nicht der Fall“, erklärt der Oberkellner. „Fräulein Dement kostet kaum davon.“

„Also, das sage ich Ihnen, wenn er keinen Appetit hat, dann ist es wirklich schon schlimm“, spricht besorgt die Alte. „Das darf unmöglich so weiter gehen. Da muß etwas geschehen. Das Kind mühte mal raus. In irgendeinem ruhigen Nest in der Mark. Wäre es Ihnen nicht möglich, ihr ein paar Tage bezahlten Urlaub zu verschaffen?“

„Direkt zwar nicht, aber... hm... indirekt, da könnte ich das Ding schon... schieben.“

„Das heißt auf eigene Kosten, sozusagen aus der Privatkassette“, schmunzelt Mutter Melzig verständnisvoll. „Sie sind richtig, Herr Krüger.“

„Gar nicht so richtig, wie Sie glauben, Mutter Melzig. Denn meine gute Idee und der beste Wille zu ihrer Durchführung sind zusammen nichts wert, wenn Fräulein Dement nur das mindeste von meiner... hm... Nachhilfe merkt. Und das steht immerhin zu befürchten. Denn sie ist nicht der Mensch, etwas gedankenlos hinzunehmen. So ist es ihr auch bereits als große Extravaganza aufgefallen, daß sie ohne Lohnkürzung über die tote Saison im „Kolibri“ gehalten wird.“

„Haben Sie das vielleicht auch schon ‚geschoben‘, Herr Krüger?“

„Nein. Daran ist nichts Frisiertes. Das konnte ich gerade noch ordnungsgemäß beim Bäcker durchsehen.“

„Und wie soll nun also die Urlaubsgeschichte gedreht werden?“

„Ja, das weiß ich im Augenblick selbst noch nicht. Aber es wird wohl am besten sein, die ganze Sache mit Fräulein Linke zu besprechen.“

„Um, das läßt sich hören. Und damit haben Sie auch gleich wieder mal einen schönen Anlaß zu einer Besprechung mit Fräulein Linke.“

„Aber Mutter Melzig!“

„Habe ich vielleicht nicht recht?“

„Ja, doch... vielmehr nein... das heißt, ich will nicht leugnen...“

„Das würde Ihnen auch verflucht wenig nützen, lieber Herr Krüger. Schließlich habe ich zwei gute Augen im Kopf und keine schlechte Beobachtungsgabe dahinter im Hirn. Oh, man kann auch vom Kleiderablageplatz aus die Welt mit ihren Menschen kennenlernen und Erfahrungen sammeln und all so was. Überhaupt, wenn man von Haus aus nicht hoffnungslos blöde ist.“

„Na, Sie können jedenfalls so bleiben, wie Sie sind, Mutter Melzig.“

„In meinem Alter ändert man sich sowieso nicht mehr. Und die Freude möchte ich auch noch erleben, daß Sie einig werden mit der Linke. Die ist wirklich prima.“

„Vielleicht zu prima für mich.“

„Quatsch! Kommen Sie mir bloß nicht mit Komplexionen, oder wie man dieses Zeug gebildetermaßen nennt. Das Mädel ist gerade so prima, wie Sie es verdienen.“

„Homb, ich habe gesprochen“, läßt Max sich vernehmen, der das Ende der Unterhaltung mitangehört hat: in der Deckung des Garderoberegals, aus der er jetzt hervorsteht, sich rittlings auf das Pult schwingt.

Mutter Melzig quittiert seinen schlafartigen Zurwisch mit einer wohlgezielten Wulfschelle.

Der nächste Tag ist ein Sonntag.

Ursula hat um 11 Uhr im Hotel am Zoo zu manövrieren. Der Portier dieses Hauses ist nämlich ein guter

Bekannter des „Kolibri“-Fürhüters Möbde, und auf dessen Empfehlung wird Fräulein Dement bestellt, sobald ein Gast den Wunsch äußert, seinen Fingerringen sachkundige Pflege angedeihen zu lassen.

„In diesen Fällen rufen Sie ja nicht schüchtern mit Ihren Ansprüchen“, hat der gute Möbde Ursula unterrichtet, als er diese Geschäftsverbindung eingeleitet hatte. „Wenn Sie von diesem durchreisenden Hotelpublikum das Doppelte verlangen, was Ihre hiesigen Stammkunden zahlen, ist das gerade angemessen. Mit kleinen Preisen machen Sie sich unnötig klein. Und dann sind diese Verdienste doch nur Zufallstreffer.“

Der brave Möbde! Er freut sich fast so wie sie selbst über jeden einzelnen dieser Zufallstreffer.

Wie viel ehrliche Teilnahme und verständnisvolle, hilfreiche Freundschaft erfährt sie doch immer wieder durch diese einfachen Leute.

Was verdankt sie nicht alles der prächtigen Käte, dem kreuzbraven Krüger! Mit einem warmen Gefühl denkt sie der alten Melzig äußerlich zu danken, im Grunde aber doch um so zärtlicheren Demutterung, Märzgens kindlich-feuriger Anbetung und Melhs heraldischem Bestreben, sie durch allerlei Alotria zu zerstreuen.

Inbes ihre Gedanken diesen Weg nehmen, feilt und formt sie geschickt an den Fingerringen der Dame von Zimmer 138 des Hotels am Zoo.

Inzwischen stattet Krüger Käte seinen Besuch ab. Den Besuch, dessen Zweck ist, zu beratschlagen, in welcher Form Fräulein Linke's Schützling wohl am besten weiterzuhelfen wäre.

Er spricht darüber im selben Sinne wie tags zuvor zu Mutter Melzig, deren Befolgen um Ursula den direkten Anstoß gegeben hat zu all diesen Erwägungen.

„Wie lieb und gut von Ihnen, sich der Sache in dieser Weise anzunehmen“, sagt Käte und lobt mit einem warmen Blick des Mannes Freundschaftlichkeit.

Dieser Blick tut überaus wohl, aber das wörtliche Lob wehrt er ab:

„Aber... da ist doch wirklich nichts dabei... ich meine, es ist eine pure Selbstverständlichkeit, daß ich...“

„Nein, nein, mein lieber Krüger, so weit zu gehen in seiner Hilfsbereitschaft, ist absolut nicht selbstverständlich, sondern ganz außergewöhnlich. Und daran ist schon allerhand. Das weiß ich wirklich besser zu beurteilen als Sie. Darum müssen Sie sich schon gefallen lassen, daß ich Ihnen dafür danke: von Herzen danke und mit einer ganz starken Freude über diesen Beweis Ihres verständigen Feingefühls für den Fall Ursula Dement. Dieser ist — das kann ich Ihnen ja anvertrauen — übrigens leider noch schwieriger, als Sie annehmen. Seine Komplikationen haben tiefere Gründe und Ursachen. Des Mädchens schlechtes Aussehen läßt sich daher auch gar nicht so einfach durch einen Urlaub, das heißt Erholung in guter Landluft, bessern.“

„Ach, so ist das...“ flücht Krüger leise ein.

„Ja“, nickt Käte. „Und ich stehe da auch hilf- und machtlos daneben. Wie eben jeder Dritter in solch allerpersönlichsten Dingen. Das einzige, was ich tun konnte, war, Ursula zunächst nicht allein zu lassen. Und so habe ich bis jetzt immer wieder gezwögert, selbst ein paar Tage an die Ostsee zu fahren. Aber nun kann ich es bald nicht mehr länger aufschreiben, wenn ich nicht ganz drum kommen will. Denn im Handumdrehen beginnen die Vorbereitungen für den Herbst, und dabei bin ich unabkömmlich; ebenso wie während der ganzen folgenden Saison, die in solchem Salon immer Großbetrieb bedeutet.“

„Vor dieser Schinderei müssen Sie aber unbedingt ausspannen und ordentlich Kräfte sammeln, Fräulein Linke.“

„Eben. Ich würde Ursula zu gern mitnehmen. Aber da ist ihr Stolz auch mir gegenüber. Den muß ich respektieren. Und der verbietet auch Ihren schönen Schwindel, lieber Krüger.“

„So ist es... leider... ich sehe das ein...“

Und: da könnte, müßte, sollte ich eigentlich gehen, denkt Krüger, ohne dies jedoch ernstlich zu wollen.

Und er will es immer weniger, je mehr Käte sein Bleiben anscheinend vollkommen in der Ordnung findet. Denn sie plaudert sehr herzlich und angeregt mit ihm, und unausgesprochen, jedoch deutlich fühlbar schwingt in der Stimmung der Stunde das Zusammengehörigkeitsgefühl der Nachbarskinder aus früheren Jugendtagen.

Voll Freude empfindet der Mann, wie das Mädchen ihm auch heute noch gut ist. Sehr gut...

Das Mitgehen ihrer Gedanken, ihr Fragen, Zustimmung und Verneinen in diesen und jenen Dingen löst allmählich die Zurückhaltung, welcher er sich ihr gegenüber sonst stets befehligt, im Glauben, er müsse in dieser Form den veränderten Umständen Rechnung tragen, unter denen man einander als fertige Menschen wiederbegegnet war.

Von sich erregt, wozu aufrichtig interessierte Fragen Kätes ihn veranlassen, geht er immer mehr aus sich heraus.

So kommt es, daß er schließlich das Haus mit dem dazugehörigen Garten in Rahnsdorfs schönster Wald- und Parkgegend schildert, mit dessen Erwerb er sehr stark liebäugelt.

„Es ist besonders preiswert, da es nur infolge eines Todesfalles verkauft wird. Die nicht ortsanässigen Erben nehmen sich gar keine Zeit zu langem Feilschen. Je rascher sie den Besitz veräußern können, desto billiger geben sie ihn her. Ich müßte gar nicht meine ganzen Ersparrnisse in diesen Kauf stecken. Ein ganz Teil kann e noch in sichern gut verzinslichen Papieren angelegt bleiben. Und es ist immer mein Traum gewesen, mich einmal in dieser Form zurückzuziehen aus dem Kellner-

beruf, der na... reden wir lieber nicht von ihm: er hat's in sich, den Menschen erlig zu verbrauchen.“ Käte lächelt. Freundlich. Ermunternd. Und er fährt fort:

„Haus und Garten sind geschaffen zur Einrichtung einer sehr netten Kaffeewirtschaft. Von der Sorte gibt es recht wenig in dieser, von Ausflüglern gern besuchten Gegend. Die Konzession bekäme ich glatt. Das Haus ist so geräumig, dabei so praktisch angelegt, daß man ohne weiteres zwei bis drei Giebelstuben an Sommerfrischler oder Wochenendgäste vermieten kann. Diese Sache so richtig aufzuziehen hätte ich eine Lust, eine so große und erwartungsvolle Lust, wie ich sie seit meiner Kindheit nicht mehr in solcher Ursprünglichkeit empfunden habe.“

„Oh, das kann ich sehr wohl verstehen und nachfühlen, Herr Krüger. Was ich nicht begreife ist, daß Sie da überhaupt noch groß überlegen, will sagen zögern, und nicht schon längst zugegriffen haben.“

„Für dieses Unternehmen darf man kein Hagestolz sein, Fräulein Linke. Ohne die Frau, und zwar die einzig richtige Frau, ist das alles nichts. Gar nichts.“

„Freilich, eine Frau gehört da wohl dazu, vielmehr hinein. Und sie fände da ein schönes Betätigungsfeld. Ein schönes und ebenso gesundes.“

„Ja, ja, das ist es. Sehen Sie, alle diese Großstadtkarriere sind doch... ob für Mann oder Frau... im großen und ganzen ein einziger Nerbenmord.“ Krüger ereifert sich richtig. Und Käte sagt nachdenklich:

„Da haben wir gar nicht so unrecht. Wichtig überlegt, sage ich mir: empfinden wir nicht die begreifliche Genugtuung über unser erfolgreich zurückgelegtes Wegstück, dann, ja dann würden wir wohl noch viel öfter müde sein und die Reaktion im Gegenpol unseres derzeitigen Lebens suchen.“

„Oh, ich habe immer gewußt, daß auch Sie so denken und empfinden müssen, Fräulein Linke... daß es gar nicht anders sein kann... und darum...“

Zäh zerreißt die schriftliche Telefonlingel des Mannes in starker Bewegung gesprochenen Worte.

Mit einem leisen „Verzeihung“ gegen ihn nimmt Käte den Hörer ab und meldet sich:

Die Entgegnung durch den Draht bereitet ihr sichtlich eine ungeheure Überraschung: eine unendlich freudige, die einen tiefen Glanz in ihr Gesicht bettet. Dabei tastet sie nach ihrem Herzen. Das feine Taschentüchlein, das sie spielerisch in der Hand gehalten hatte, flattert zu Boden.

Verjüngt und verschönt erscheint sie dem staunenden Krüger, der Ohrenzeuge wird der Worte, die sie mit einer anfänglich bebenden, nach und nach festigenden Stimme in die Muschel spricht: in Abzügen, zwischen denen sie mit einer wahren Hingebung den Erwiderungen des unsichtbaren Gesprächspartners lauscht:

„Du... o Gott... ja, das ist dir gelungen... sehr freue ich mich, natürlich! Aber lag mal, warum hast du nicht die mindeste schriftliche Andeutung gemacht? ... So? ... Ja!... Es ist ein Zufall, daß ich noch in Berlin bin... einen ganzen Monat hindurch vertriebe ich schon meine Offizierreise... wahrscheinlich... aber das ist im Augenblick wirklich gar nicht interessant... nein, du mußt erzählen, du... wie? ... Großartig... wundervoll... oh, da gratuliere ich dir... ja... jawohl... doch... was? Im Alhambrahotel, so nah... abjektiv... Ja, gewiß... furchtbar nett ist es... ich? ... Gar nichts!... Und du? ... aber natürlich... komm nur gleich! Das gibt doch eine Menge zu erzählen... bleib zu Tisch... bestimmt!... Lernst dann auch gleich meine liebe neue Hausgenossin kennen... selbstredend... sieh nur zu, daß du rasch da bist... ich... sehr schön!...“

Käte legt den Hörer auf. Langsam wendet sie sich ihrem Besucher zu. Aber ihr weiter Blick sieht über ihn hinweg. Oder durch ihn hindurch. Jedenfalls ist er ihr nicht mehr gegenwärtig. Und Krüger hat das untrügliche Gefühl, daß ihm der Mensch, dem er sich eben noch innerlich nah und aufgeschlossen wußte, plötzlich entglitten ist, in eine Ferne gerückt, die nahezu unerreichbar scheint.

Käte sucht nach Worten, aber er kommt ihr zuvor, indem er, sich erhebend, die Bemerkung hinwirft:

„Sie bekommen Besuch?“

„Ja“, nimmt sie auf, „ganz plötzlich ist ein... Freund von mir... ein sehr guter alter Freund aus Kopenhagen gekommen. Wir haben uns lange nicht gesehen... anderthalb Jahre...“

„Ich verstehe“, meint Krüger, „und da er nun aus dem nahegelegenen Alhambrahotel gleich hier sein wird, möchte ich nicht stören!“

„Ach, Sie stören nicht!“ Das kommt sehr lau von Käte. Eine Redensart. Höflich zwar, doch eben nur rein äußerlich. Darauf kann Krüger nichts anderes antworten, als:

„Ich wollte mich sowieso empfehlen.“

Und Käte hält ihn nicht zurück.

„Es war sehr lieb, daß Sie mich aufgesucht haben. Ich danke Ihnen und hoffe, Sie recht bald wiederzusehen“, so versichert sie. Aber sie ist sichtlich nicht bei der Sache, sondern nur noch voller Erwartung.

Nichts davon entgeht der guten Beobachtungsgabe des Mannes, dessen Gefühl hier so sehr beteiligt ist. Wohl verabschiedet er sich mit gemachtem Gleichmut, aber in der Tiefe seines Herzens hat sich jäh ein wühlender Schmerz eingenistet.

Als er das Haus verläßt, begegnet er einem jungen Mann. Fast wird es ein Zusammenstoß mit dem Bordwärtersmädchen, der drei Stufen auf einmal nimmt im Treppaufsteigen.

Ursula, die eine gute Stunde später heimkommt, findet Käte in lebhafter Unterhaltung mit Tolt, dem so überraschend eingetroffenen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Interessantes aus Baden

Ämtliche badische Dienstnachrichten

Verleht: Professor Theodor Grichhaber von der Kraichgau-Schule — Oberschule für Jungen — in Sinsheim an die Hölderlin-Schule — Oberschule für Mädchen — in Heidelberg; Kreisoberlehrer Johannes Cuth in Vörsach nach Bruchsal.

In den Ruhestand: Studentent Friedrich Bollinger an der Friedrich-Schule — Oberschule für Jungen in Pforzheim; Schulleiter Friedrich Seyfarth beim Kreisgymnasium Freiburg; Studentent Hermann Kern am Grimmelshausen-Gymnasium in Offenburg.

Spareinlagen bei den badischen Sparkassen

Bei den badischen Sparkassen haben sich die Spareinlagen im Monat Januar 1938 überaus zünftig entwickelt. Der Einzahlungsüberschuss war in ersten Monat weitaus größer als in den Vergleichsmonaten der Vorjahre. Die Gesamtzunahme im Monat Januar einschließlich Zinsgutachten betrug 14,3 (Januar 1937: 10,0) Millionen RM. Der Gesamteinlagenbestand stellte sich Ende Januar auf 783,4 (714,7) Millionen RM.

Im Januar 1938 machten die Einzahlungen 3,3 Millionen RM mehr aus als im gleichen Monat 1937 und sie waren um 5,7 Millionen RM höher als im Januar 1936. Demgegenüber wurden im Januar 1938 0,8 Millionen RM weniger abgehoben als im Vorjahr. Die Säufigkeit der Rückzahlungen von Spareinlagen nimmt daher von Jahr zu Jahr ab. Die den Sparkassen zullehrenden Gelder nehmen immer mehr den Charakter von Dauererparnissen an. Auch die dem Zahlungsverkehr dienenden sonstigen Einlagen haben sich in den letzten Jahren ständig erhöht. Die Zunahme von Ende Januar 1937 bis Ende Januar 1938 beträgt allein 13,5 Millionen RM. Die Einlagen der badischen Sparkassen einschließlich der sonstigen Einlagen (Depositen, Giro- und Kontokorrenteinzahlungen) belaufen sich Ende Januar 1938 auf insgesamt 783,4 Millionen RM. Dieses erfreuliche Bild spiegelt die Festigung unserer Verhältnisse und das unbegrenzte Vertrauen des großen Sparkartfreies unseres Volkes zur Reichsführung treffend wieder.

Postauto 100 Meter tief abgestürzt.

Baden-Oberstein, 15. Febr. Am Rüdchesberg in Baden hatte ein Postbeamter das Postauto auf der Straße abgestellt, während er einen Briefgang erledigte. Er hatte die Bremsen angezogen und den Rückwärtsgang eingeschaltet, um zu verhindern, daß der Wagen auf dem abschüssigen Gelände in Bewegung kam. Nachdem sich der Beamte entfernt hatte, ist das Auto auf der schneeigen Straße ins Rutschen gekommen; es geriet an den Straßenrand u. stürzte über die Böschung 100 Meter den steilen Berghang hinunter, wo es schwerbeschädigt auf einem Fußweg liegen blieb.

Der Krug geht solange...

Ostersheim, 15. Febr. Ein hiesiger Hausbesitzer machte in seinem Keller die unangenehme Entdeckung, daß sein Hydrantenweinsfaß immer höher und höher klang, obwohl das durch den eigenen Verbrauch durchaus nicht gerechtfertigt war. Er bezog daher den Anstand und überraschte seinen Mieter, wie er sich heimlich an dem Wein gütlich tun wollte. Der Mieter wird sich für die heimliche Entdeckung von etwa 100 Liter Wein nunmehr vor Gericht zu verantworten haben.

Hemsbach (Bergstraße), 15. Febr. Die Kriegerkellern Heinrich Wurtz-Hemsbach begehen am Mittwoch das Fest der goldenen Hochzeit. Unter den Gratulanten befindet sich auch der Reichskriegsopferführer Oberlin-Dobler, der gleichzeitig eine Spende übermitteln ließ. Auch seitens der Kameradschaft Weinsheim der NSDAP wurden dem greisen Paar besondere Ehrungen zuteil.

Heilsheim (bei Bruchsal), 15. Febr. Die Verlegung der Saalbach im Ort ist nunmehr in Angriff genommen und bedingt eine Reihe von Straßen- und Grundstücksveränderungen, wodurch zahlreiche Volksgenossen Beschäftigung finden. Endlich wird der Ort durch die gerade Bachführung von den seitherigen üblichen Hochwasserfluten befreit.

Heilsheim (bei Bruchsal), 15. Febr. Ein Verkehrsunfall ereignete sich wieder einmal in dem engen Straßenteil bei der Bäckerei Amend. Zwei Lastzüge kamen nicht aneinander vorbei und beschädigten stark die Fassade des Hauses, wobei eine Türfüllung herausgerissen wurde.

Pforzheim, 15. Febr. (Neues Altersheim.) Am Sonntag wurde in der Frankstraße der Grundstein für ein ev. Altersheim gelegt. Erbauerin ist die Ev. Jugend- und Altersheimhilfe eB.

Pforzheim, 15. Febr. (Eine „billige“ Eisenbahnfahrt.) Eine „billige“ Eisenbahnfahrt, die ihm trotzdem teuer zu stehen kommen wird, hat ein hiesiger Volksgenosse unternommen. Er fuhr für zehn Pfennige, nämlich mit einer Bahnsteigtarte von Berlin in die Goldstadt.

Tauberhofsheim, 15. Febr. (Steuerstrafe.) Das Finanzamt gibt bekannt, daß der in Sachsenflur wohnhafte Landwirt und Müller B. B. wegen Umsatz-, Einkommens- und Vermögenssteuerhinterziehung zu einer Gesamtgeldstrafe von 28 000 RM. rechtskräftig verurteilt wurde.

Baden-Baden, 15. Febr. (Betrieb des Landesbad.) Das Staatliche Landesbad in Baden-Baden wird am Dienstag, den 8. März 1938, wieder eröffnet.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Gastspiel des Elßässischen Theaters:
Dr. Herr Maire.

Kurt Stoskopf, des originellen Straßburgers, farbiger und in jedem Zug von echtem elßässischem Volksgespinn durchwehtes Lustspiel kann hier sicher auf eine ganz stattliche Aufführungszahl zurückblicken. Für den, der als junger Mensch vor dem Krieg bei den regelmäßigen Gastspielen der Straßburger die erste Bekanntschaft mit dem Dialekt von drüben gemacht hat, verknüpfen sich mit diesem Gastspiel die schönsten Erinnerungen. Damals war der angestammte Gastspieltag der Straßburger der Fastnachtstag, und ich sehe noch den alten, mit dem elßässischen Schicksal so nah verbundenen Großherzog vor mir, wie er sich in seiner Loge der erstrahlenden Begegnung mit dem prächtigen Stückchen Volkstums freute. Denn darin liegt ja der besondere Reiz und Wert der Stoskopf-Komödien, daß sie um ein bewährtes Lustspielmotiv — in diesem Falle um die Verwechslung eines tüchtigen-poetischen Liebhabers mit einem in wichtiger politischer Mission entsandten Messior von der Kreisdirektion — ein ipso facto volkstümliches Humors und vollstättigen Witzes zu breiten wissen. Unter der liebevollen Ausmalung Stoskopfs werden die bewährten Lustspieltypen zu witzelhaften Charakteren, an deren Spitze eben der prächtige Herr Maire, der Inbegriff elßässischen Bauerntums, marschiert.

Schwere Schneeverwehungen in Baden

Reisnachzug blieb im Schnee stecken.

Oberkirch, 15. Febr. Der starke Nordwestwind hatte Bahndamm und Geleise auf der freien Strecke vor Zuzenhausen so stark verweht, daß der um 18,22 Uhr in Appenweier fahrplanmäßig abgehende Reisnachzug im Schnee stecken blieb. Erst als ein Hilfszug Mannschaften herangebracht hatte, gelang es nach 1 1/2 stündiger Tätigkeit Strecke u. Zug frei zu bekommen. Zwei Züge erlitten durch diesen Zwischenfall Verspätungen von annähernd zwei Stunden.

Zehn Stunden im Schnee stecken geblieben.

Freiburg i. Br., 15. Febr. Wie jetzt erst bekannt wird, sind am Samstagabend drei Omnibusse, die ihre Insassen von Freiburg über Kirchzarten, Oberried, Notschrei nach Todtnau zur Abflußveranstaltung der Deutschen und Wehrmacht-Stimmereischaften bringen sollten, eineinhalb Kilometer vor der höchsten Erhebung (Notschrei) zehn Stunden lang im Schnee stecken geblieben. Der erste der drei Omnibusse wußte sich bei seinen Bemühungen, aus dem Schneebett wieder herauszukommen, immer tiefer in den Schnee ein, alles Schaufeln und Schieben durch hundert „Menschenkräfte“ half nichts. Währenddessen schneite es lustig weiter und die manns hohen Schneewände zu beiden Sei-

Lettow-Vorbeck spricht wieder in Baden.

Der geniale Führer der ostafrikanischen Kolonialtruppen im Weltkrieg, General von Lettow-Vorbeck wird in der Zeit vom 23. bis 31. März 1938 dem Gau Baden einen Vortragsbesuch abstatten. Wie wir erfahren, wird der Reichskolonialbund den erfahrenen Kolonialoffizier an neun Plätzen in Baden als Redner bei großen Veranstaltungen einsehen. Bekanntlich wurden dem hochgeachteten Heerführer des Weltkrieges anlässlich seines vor einiger Zeit gefeierten 50jährigen Militärjubiläums aus aller Welt höchste Achtung und Ehrung zu teil. So werden die bei der Vortragsreise berührten badischen Städte den Besuch mit besonderer Freude und Erwartung begrüßen. Beginnend im Kreisverbandsgebiet des Reichskolonialbundes Heilbrunn am 23. März, wird die Veranstaltungsfolge jeweils am nächstfolgenden Tage fortgesetzt in Mosbach, Mannheim, Raibach, Rehl, Pforzheim, Offenburg, Konstanz, Freiburg. Hier wird die Reise am 31. März beendet.

Laubach, 15. Febr. (Schaderfeuer.) Im Anwesen des Landwirts Pfisterer brach auf bis jetzt noch ungeklärte Weise ein Brand aus, der sich rasch ausbreitete. Trotzdem die Weidelinie der Freiwilligen Feuerwehr Laubach schnell zur Stelle war, wurden Stallung und Scheune durch das Feuer vernichtet. Das angebaute Wohnhaus und die Werkstätte des Wagners Boelscher haben ebenfalls schweren Schaden erlitten.

Rheinfelden, 15. Febr. (Vom Auto angefahren.) In der Nähe von Weuggen fuhr ein von Rollingen kommender Perlenortswagen auf einen Radfahrer. Der Radfahrer wurde hierbei durch die Schutzscheibe des Wagens geschleudert und erlitt schwere Verletzungen.

Ludwigshafen a. Rh., 15. Febr. (Eingemündungen.) Die Stadt Ludwigshafen hat seit langem unter einer Raunot gelitten, die jeder gelunden Weiterentwicklung hemmend im Wege stand. Der Reichsstatthalter in Bayern hat daher am 1. April 1938 an die Gemeinden Oppau, Oggersheim, Maudach und Rheingönheim in die Stadt Ludwigshafen eingegliedert.

Schweres Autounglück im Elß.

Colmar, 15. Febr. Auf der schneebedeckten Landstraße von Colmar nach St. Ludwig geriet ein mit vier Personen besetztes Auto ins Schleudern und fuhr mit voller Wucht gegen eine Platane. Ein Fahrer aus St. Ludwig und seine Frau wurden getötet, der Autolenker und ein weiterer Mitfahrer erlitten schwere Verletzungen. Das tödlich verunglückte Ehepaar hinterläßt vier kleine Kinder im Alter von drei bis neun Jahren.

Hochzeitsauto stürzt eine Böschung hinunter.

Sigmaringen, 15. Febr. Auf der Rückfahrt von der hier erfolgten Trauung geriet der mit den Brautleuten und den Hochzeitsgästen besetzte Wagen beim Ausweichen vor einem anderen Auto infolge der starken Vereisung der Straße zweifach nach rechts und stürzte, sich mehrmals überschlagend, den etwa fünf Meter hohen Hang hinunter, wo er sich zum Glück in den Büschen verfang. Wie durch ein Wunder blieben alle sechs Insassen so gut wie unversehrt.

Die Verkehrsunfälle in Baden im Jahre 1937

Täglich ein Toter und 21 Verletzte

Im Monat Dezember 1937 kamen 813 Straßenverkehrs-unfälle in Baden zur Meldung. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres bedeutet dies wiederum eine Steigerung um 82 Unfälle oder um 11,5 v. H. Es sei hier jedoch gleich bemerkt, daß die Zahl der Unfälle, an denen Kraftfahrzeuge beteiligt waren, um 83 oder um 12,4 v. H. zugenommen haben, daß also die Zahl der übrigen Straßenverkehrs-unfälle sogar eine kleine

Er stand naturgemäß auch im Mittelpunkt dieser Aufführung und zwar in der jedem Betracht vollgültigen Vertöpfung durch Ludwig Weder, der zugleich auch der Meister des Spiels war und alles Szenische wie Trachtenmäßige und die Profilierung der prachtvollen Bauergalerie in echt und immer wieder anheimelnde Farben getaucht hatte. Sein Maire war eine sprachlich wie darstellerisch prachtvoll durchgeprägte Figur, die, wie's einem rechten Maire anstehet, das ganze Spielfeld beherrschte. Er hatte in den beiden hübschen Mädeln, seinen Töchtern (Gretl Weder und Anna Weder) und in der fröhlichen Fräulein Emma Rung sein Haus wohlbestellt, in dem sich der poetische Stadtkind (von Julius Döring) sein Charakterisiert und in den handfesten komischen Situationen nicht minder gut gesteuert) selbstam genug vorkommen mochte. Zumal auch das gewichtige Aufgebot von Bauern mit Fr. Pulvermüllers derb und breit gezeichnetem Seppl an der Spitze, durchaus echt ins Bild trat. Auch die gut gestellten Bilder taten das ihre zur Wirkung, an der alle Spielbeteiligten mit spürbarer Freude ihren gebührenden Anteil hatten.

Das glänzende besuchte Haus war von heimatsproben und erinnerungsreichen Erwartungen erfüllt, die das prächtige Spiel voll einlößte. Es herrschte eine Stimmung frohesten Kontakts zwischen Bühne und Publikum, die sich immer wieder in stürmischem Beifall äußerte und zum Schluß die wadere Spielführer des Elßässischen Theaters begeistert und mit Blumen und Lorbeer auszeichnete. Hermann L. Mayer.

ten der schmalen Höhenstraße wuchsen immer mehr, und der Schnee auf der Fahrstraße selbst wurde immer noch tiefer. Als der Morgen graute, waren Ochsenpannen aus Muggenbrunn angekommen und zogen die Omnibusse zur Höhe hinauf.

Auch der Postkraftwagen braucht Pferde.

Höfen (bei Pforzheim), 15. Febr. Am Montag wurde der alte Bahnschlitten, der lange außer Gebrauch war, wieder geschleift. Der Postautoverkehr ist vorerst eingestellt worden, nachdem zuvor vier Pferde nötig waren, um den Postkraftwagen über die Langenbrander Steige auf die Höhe der Enz-Tagoldplatte hinaufzubringen.

Auch zwischen Serrrenalb und Dobel blieben viele Kraftwagen stecken. Einige große Omnibusse, die Sklärer vom Bahnhof Serrrenalb nach Dobel zu befördern hatten, konnten die schwierigen Hindernisse nicht mehr überwinden und kamen nicht weiter, weil die Motore es nicht schaffen konnten. Den Insassen blieb dann weiter nichts übrig, als die Bretter auf den Rücken zu nehmen und den Weg bis zum Winterportplatz Dobel zu Fuß fortzusetzen. Die Fahrzeuge mußten umkehren, denn der Schnee lag zu hoch, daß auch das Ausschaukeln meist zwecklos war.

Vor den Schranken des Gerichts

Karlsruher Jugendkammer.

Karlsruhe, 15. Febr. Wegen Blutschande verurteilte die Jugendkammer des Landgerichts Karlsruhe den 23jährigen verheirateten Heinrich Kraus aus Karlsruhe zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr unter Anrechnung von zwei Monaten Unterbringungshaft. Der Angeklagte hatte in den Jahren 1936 und 1937 seine damals 13jährige leibliche Tochter wiederholt mißbraucht.

Der 67jährige verheiratete Jakob Herrle aus Karlsruhe hatte sich im Sommer 1933 mehrfach als Pflegevater an seiner damals 14 Jahre alten Stieftochter vergangen. Wegen Stittlichkeitsverbrechen nach §§ 174 Ziff. 1 und 176 Ziff. 3 verurteilte die Jugendkammer den Angeklagten zu einem Jahr einem Monat Gefängnis, abzüglich ein Monat Unterbringungshaft.

Mit 50 Vorstrafen ins Arbeitshaus.

Karlsruhe, 15. Febr. Vor der Strafkammer stand wegen Betteln und Landstreicherei der 60 Jahre alte 50mal (!) vorbestrafte August Josef Keimann aus Rempen. Der Angeklagte, ein arbeitscheuer Fests- und Tüppelbruder war vom Amtsgericht zu sechs Wochen Haft verurteilt worden; gleichzeitig war gegen ihn zum wiederholten Male die Unterbringung ins Arbeitshaus angeordnet worden. Wegen dieser Anordnung hatte er Berufung eingelegt, die jedoch von der Strafkammer verworfen wurde.

Umfangreicher Prozeß wegen Devisenvergehens in Offenburg.

Offenburg, 15. Febr. Am Montag hat vor der hiesigen Großen Strafkammer des Landgerichts eine umfangreiche Strafverfahren wegen Devisenvergehens begonnen. Angeklagt sind der Geschäftsführer der Badisch-Schweizerischen Schiffahrtskontor G.m. b.H. (BSK) in Rehl, Oskar Georg Kund aus Oggersheim sowie der Buchhalter Philipp Josef Weber aus Caub.

In mehreren Fällen wurde ohne Genehmigung über erhebliche Reichsmarktbeträge verfügt, auch wurden durch unwahre Angaben Genehmigungen der Devisenstelle erschlichen. Es ist mit einer Verhandlungsdauer von zwei Wochen zu rechnen.

Der Schnaiter Totschlag

Stuttgart, 15. Febr. Am 8. Juli v. Js. erdrückte die damals 18jährige Elsa Strauß zu Schnait im Remstal nach einem Streit ihre 65jährige Großmutter Rosine Lenz, nachdem sie der alten Frau vorher noch einen Woffstrug mehrere Male so heftig auf den Kopf geschlagen hatte, daß sie umfiel und der Krug in Trümmer ging. Sie hatte sich deshalb wegen Verbrechens des Totschlags vor dem Schwurgericht zu verantworten.

Das Urteil des Schwurgerichts lautete auf drei Jahre Zuchthaus abzüglich sechs Monate für erlittene Untersuchungshaft. Das Gericht, so wurde in der Begründung ausgeführt, habe sich der Ansicht des Sachverständigen angeschlossen und deshalb die Anwendung des Paragraphen 51 Abs. 2 (erheblich verminderte Zurechnungsfähigkeit bei Begehung der Tat) bejaht. Unter Berücksichtigung aller Umstände, vor allem der Jugendlichkeit der Angeklagten und der dauernden häuslichen Hochoffnung sei das Gericht nicht erheblich über das Mindestmaß hinausgegangen. Die Angeklagte nahm das Urteil still in sich hineinweinend entgegen.

Abnahme erfahren hat. Dementsprechend hat sich auch die Zahl der an den Unfällen beteiligten Kraftfahrzeuge erhöht und zwar von 973 auf 1093, also um 120 oder um 12,3 v. H. Bei den 396 Unfällen, d. h. bei 48,7 v. H., wurden Personen getötet oder verletzt und zwar kamen hierbei 14 Personen ums Leben (im Vorjahr 23), während 467 (403) mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Unter den Getöteten befanden sich drei Kinder unter 14 Jahren, unter den Verletzten 37. Die Ursache der Unfälle lag in 580 Fällen beim Kraftfahrzeug bzw. dessen Führer (im Vorjahr in 536 Fällen), wobei wieder die Hauptursachen Nichtbeachten des Vorfahrtsrechts anderer (156), übermäßige Geschwindigkeit (113), falsches Überholen (76), falsches Einbiegen (52) usw. waren. In 67 Fällen lag die Ursache des Unfalls beim Radfahrer (im Vorjahr in 75 Fällen), in 15 (21) bei einem anderen Fahrzeug, in 63 (48) beim Fußgänger, während in 238 Fällen die Ursachen anderer Art waren (so in 175 Fällen die Glätte oder Schlüpfrigkeit der Fahrbahn).

Im Jahre 1937 haben sich in Baden insgesamt 11 054 Straßenverkehrs-unfälle ereignet, d. h. durchschnittlich 30 Unfälle am Tag. Da im Jahre 1936 10 711 Unfälle gemeldet worden waren, beträgt die Steigerung gegenüber dem Vorjahr 343 Unfälle oder 3,2 v. H. Zwar ist die Gesamtzahl der Verkehrstoten nicht wesentlich gestiegen (von 732 auf 804), doch hat die Zahl der bei den Straßenverkehrs-unfällen getöteten Personen von 398 auf 325 abgenommen, während allerdings die Zahl der Verletzten von 734 auf 7718 gestiegen ist. Die Größe dieser Zahlen wird erst klar, wenn man sich überlegt, daß der Straßenverkehr seit täglich einen Toten und täglich 21 Verletzte fordert. An den Unfällen waren im vergangenen Jahr 14 357 Kraftfahrzeuge beteiligt (im Vorjahr 13 657), 3557 Fahrräder (3616), 1579 Fußgänger (1635) usw. Die Ursache der Unfälle lag in 8527 (im Vorjahr in 7975) Fällen beim Kraftfahrzeug, in 1568 (1613) beim Radfahrer, in 959 (968) beim Fußgänger. Bemerkenswert ist noch, daß im Jahre 1938 Kraftfahrzeuge bei 9947 Unfällen, d. h. an 90,1 v. H. aller Unfälle, beteiligt waren, im Jahre 1937 dagegen bei 10 084 Unfällen oder an 91,2 v. H. sämtlicher festgestellten Straßenverkehrs-unfälle.

Aus Stadt und Land

Wenn zwei das selbe tun ...

Die Straßenbahn war überfüllt. Nur mit Mühe drängten sich an den Haltestellen noch ein paar Fahrgäste hinein. Aber nun schien das „Maß voll“ zu sein. Im Wagen konnte der sprichwörtliche Apfel nicht mehr zu Boden fallen.

Wieder hielt die Bahn. Ein Herr von einem gewissen Umfang schob sich mutig vor. „Das geht doch nicht“, rief jemand, „warten Sie lieber die nächste Bahn ab, die ist sicher leerer.“ „Da könnte ich lange warten“, meinte der Mann mit einer Stimme, die aus tiefem Keller zu kommen schien. Rudweise arbeitete er sich vor. „Nehmen Sie Vernunft an! Sie sehen ja, es ist unmöglich, daß hier noch jemand einsteigt!“

Irgendwo im Innern ertönte diese Stimme des Protestes, und von allen Seiten wurde sie durch beifälliges Gemurmel unterstützt. Aber der neue Fahrgast blieb lieber unbenützig. Schon hatte er mit dem rechten Bein Fuß gefaßt und zog nach links nach. Liebenswürdig meinte er: „Seid nett, Kinder, kein Ding ist unmöglich. Wo ein Wille ist, ist auch ein Stehplatz.“

Die Bahn fuhr an. Und da das linke Bein des Mannes nicht gut als „Winter“ draußen schweben konnte, blieb nichts weiter übrig — man quetschte sich weiter zusammen. In der nächsten Haltestelle stieg ein Ehepaar aus. Plötzlich wollte ein wartender Fahrgast in die Breche springen. Da hatte sich die Menge schon wieder zusammengeballt. „Alles überfüllt. Es geht beim besten Willen nicht.“

„Es muß“, sagte der neue Mann und drängte vorwärts. Aber da hatte er sozusagen in ein Weppennetz geklopfen. Aus dem Chor empörter Stimmen hörte man einen schweren, drohenden Bass heraus: „Hier kommt niemand mehr herein. Treten Sie sofort zurück, oder ich rufe den Schaffner. Das ist der reinste Unverstand!“

Diese nachdrückliche Stimme gehörte dem Mann, der sich vorher noch Zugang verschafft hatte. Der neue Eindringling trat tatsächlich zurück. Die Bahn fuhr weiter und der Fahrgast mit dem Bass rühte sich selbstbewußt den Schlipf zurecht. Er wollte schon für Ordnung sorgen!

Der Reichsberufswettbewerb nimmt seinen Fortgang.

Durlach, 16. Febr. Zwei weitere Wettbewerbsgruppen (Druck und Papier und Eisen und Metall) begannen gestern Dienstag den Wettbewerb, der in der hiesigen Gewerbeschule, sowie in den Werken Badische Maschinenfabrik und Grigner-Kasner A.G. zur Durchführung kam. Die zu erledigenden Arbeiten nach praktischer und theoretischer Seite stellten an das Können und Wissen der Wettbewerbsteilnehmer nicht immer leichte Anforderungen, doch wurde man ihnen zum großen Teil gerecht. In der Berufsgruppe Druck und Papier ist es besonders interessant, einmal zu sehen, welche Geschicklichkeit und genaue Sachkenntnis erforderlich ist, um die hier vorliegenden Aufgaben befriedigend zu lösen. Während die Aufgaben sich von Leistungsstufe zu Leistungsstufe steigern und dadurch von jedem Einzelnen die eigene Gestaltung verlangen, wird insbesondere bei dieser Wettbewerbsgruppe größter Wert auf Genauigkeit, Ordnung und Sauberkeit gelegt. Die Aufgabenstellung ist betriebsnah, sodass jeder einzelne Teilnehmer ohne irgendwelche große Schwierigkeiten, jedoch mit Geschick und schneller Auffassungsgabe sie lösen kann. — Heute Mittwoch und an den folgenden Tagen nimmt der Reichsberufswettbewerb seinen Fortgang.

Steuern und Schulgelde werden fällig.

Durlach, 16. Febr. Auf die ordnungsmäßige Abführung der vom Lohn der Arbeitnehmer einbehaltenen Bürgersteuer durch die Arbeitgeber, die Abführung der Bürgersteuer 1938 der Bezugsanläge: 1. Rate, der Gemeinde- und Kreissteuer wird besonders hingewiesen, falls die sofortige Bezahlung nicht erfolgt, ist nicht nur ein Zuschlag von 2 vom Hundert auf den Steuerbetrag zu zahlen, sondern es ist weiterhin mit der besondere Kosten verursachenden Zwangsversteigerung zu rechnen. Gleichzeitig ist der Termin der Fälligkeit der Bauamtsgebühren und Schulgelde schon lange überschritten, auch hier muß die Bezahlung der Reichsschuld bald erfolgen, wenn man eine Zwangseintreibung vermeiden will.

Kinderkostümfest. — Voriger Abend.

Durlach, 16. Febr. Heute Mittwoch nachmittag fiertet im „Blumentafel“ das von Jung und Alt schon seit langer Zeit erwartete Kinderkostümfest, das wieder einen anheimelnden Charakter trägt und bei welcher der Freude und dem bunten Spiel der Kostüme, die wieder in bezaubernder Mannigfaltigkeit vertreten sein werden, keine Schranken gesetzt sind.

Der neue Kontenplan Durchschreibebuchführung als Hilfsmittel

Lehrergemeinschaft im „Berufserziehungswerk der DAF“

Der gemeinsame Erlaß des Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministers und des Reichskommissars für die Preisbildung vom 11. 11. 37 — H. Pr. 19 263/37, VI. 9991/37 hat Aufgaben gestellt, die schwierig und — weil sie meistens an hergebrachten rühren — zunächst undankbar sind, denn in keinem Beruf ist man so konformistisch eingetrigelt wie im kaufmännischen, d. h. im besonderen beim Führen der Bücher, also dem gesamten Rechnungswesen. Die Entwicklung der Buchhaltung brachte seit ungefähr zwei Jahrzehnten Kontenpläne, die als Grundlage für dieselbe dienen. Wer aber in das Sprachgewirr dieser Pläne Einsicht genommen hat, wird ohne weiteres zu der Überzeugung kommen, daß die Lösung der in genanntem Erlaß gestellten Aufgaben unbedingt notwendig ist. Ja, jeder Einsichtige muß es dankbar begrüßen, daß endlich auf diesem Gebiet Klarheit und Ordnung geschaffen wird.

Der nun vom Reichsministerium für Wirtschaftlichkeit als allgemein gültig vorgelegte Rahmenkontenplan schreibt eine Einteilung in 10 Klassen vor. Die einzuhaltende Reihenfolge dieser Klassen bedingt eine grundsätzliche Umstellung fast aller Buchhaltungen, da kaum ein Betrieb schon bisher den Kontenplan nach diesem Rahmen aufgestellt hat. Der letzte Termin zur Einführung dieses Kontenplanes ist der 1. Januar 1939. Die einzelnen Fachschaften der Wirtschaftsorganisation haben die Aufgabe, die für sie zweckmäßigen Konten in den im Rahmenkontenplan zur freien Verfügung gelassenen Klassen baldmöglichst bekanntzugeben. Einzelne Wirtschaftsgruppen sind dieser Aufgabe bereits nachgekommen. Es besteht also kein Grund, der bei Aufstellung der neuen Pläne Anlaß zu Beunruhigungen geben könnte, wohl aber dürfte sich manchem Buchhalter und Betriebsführer die Frage aufdrängen: „Wie werde ich buchhalterisch den gestellten Anforderungen gerecht?“ Die Antwort wurde gerade in den letzten Tagen mehrfach von namhaften Wirtschaftsführern gegeben. Sie lautet: „Die Tiefengliederung des neuen Kontenplans läßt sich am besten, schnellsten und sichersten mit einer Durchschreibebuchführung bewältigen.“ Leider kann man gerade bei Empfehlung dieser Buchführung den am Althergebrach-

ten festhaltenden Buchhalter bzw. Geschäftsmann feststellen. Der Hauptgrund liegt aber entweder in der Unkenntnis der Sache od. in einem Vorurteil, das sich auf Mängel stützt, die dem Verfahren in der Anfangszeit anhafteten.

Zum Nutzen der Betriebe und der beruflichen Erziehung des Einzelnen selbst werden im „Berufserziehungswerk der DAF“ laufend Lehrergemeinschaften in Durchschreibebuchführung durch erprobte Fachleute gegeben. Es werden jeweils nur die neuesten, technischen Methoden dieses Verfahrens vermittelt, denen selbstverständlich auch der amtliche Kontenplan zugrunde liegt. Zu den Lehrergemeinschaften kann jeder zugelassen werden, der die Grundbegriffe der doppelten Buchführung beherrscht. Wer diese Voraussetzung nicht erfüllt, kann sich ebenfalls im „Berufserziehungswerk der DAF“ die nötigen Grundkenntnisse der Buchhaltung aneignen.

Es ist somit jedem zur Buchführung verpflichteten Kaufmann und Gewerbetreibenden die Möglichkeit gegeben, sich die Vorteile dieser Buchführung zu verschaffen. Gerade für den kleinen Geschäftsmann ist manchmal die Menge buchhalterischer Arbeiten so belastend, daß der eigentliche Beruf darunter zu leiden hat. Eine zeitgemäße Buchführung darf nur ein Mindestmaß von Zeit und Aufwand erfordern, sie muß mehr vorwärtsschauend die Geschäftsergebnisse liefern, um rechtzeitig disponieren zu können, als ein mit vieler Mühe nachträglich erarbeitetes historisches Dokument darstellen. Alle Unternehmen, die zur Führung der doppelten Buchführung verpflichtet sind, sollten es nicht vermissen, sich die Kenntnisse des Durchschreibeverfahrens anzueignen. Die Zeit dürfte nicht mehr allzufern sein, wo auch diejenigen zur doppelten Buchführung übergehen müssen, die heute nur zur Führung der einfachen verpflichtet sind. Die Buchführung von morgen aber dürfte das Durchschreibeverfahren sein. Kein Betrieb ist zu groß und keiner zu klein, um nicht dieses Verfahren mit Erfolg anwenden zu können.

Anmeldung zu der Lehrergemeinschaft „Durchschreibebuchführung“ im „Berufserziehungswerk der DAF“, Kreisverwaltung Karlsruhe, Bismarckstraße 16 (Tel. 7375).

Quer durch das sonnige Italien

Ein Vortragsabend im Volkshilfswerk Durlach

Durlach, 16. Febr. Zu einem Vortragsabend hatte das Volkshilfswerk Durlach für gestern Abend in den Saal „zur Blume“ eingeladen und der überaus gute Besuch war ein erneutes Zeichen dafür, daß die Reihe der Vorträge bei allen Kreisen der Bevölkerung großes Interesse begegnet. Nach kurzen Begrüßungsworten des Leiters des Volkshilfswerkes Durlach, Dr. Bastian, der für den Besuch allen Anwesenden dankte, gab die bekannte Schriftstellerin Toni Rothmund eine kurze Einführung in die Beschwerden der Reise nach Italien in den vergangenen Jahrhunderten. Den Zug der Kubier, der Karthager, den Feldzug Hannibals über die Alpen ließ sie in geschichtlichen Bildern erlösen, erinnerte des Weiteren an die Alpenüberquerung durch unsere Vorfahren, die den Gefahren des Hochgebirges schon mehr gewachsen waren, an die Kaiserzüge u. die Pilgerzüge zur ewigen Stadt, an die Reise der Dichter und der Künstler, die im Land am blauen Mittelmeer reiche Entfaltung ihres Gestaltungswillens fanden. Doch auch das Zeitalter der Technik ist nicht vor den Bergmassiven der Hochalpen stehen geblieben, Schienenwege, wahre Wunderwerke der Technik, riesige Tunnelbauten sind entstanden und schufen mit dem Land der südlichen Sonne eine schnelle Verbindung. Schon heute kann man in zehn Stunden von Karlsruhe aus Mailand erreichen. Der Reiseweg führte nun nach Norditalien mit seinem sonderbaren Zauber. Nord-Tessin, die lombardische Tiefebene mit den Strömen, dem Po und dem Adda, sind Landschaften von einem bezaubernden Reiz, der an der italienischen Riviera weiterwärts und in Venetien ostwärts seine höchsten Höhen erreicht. Unter erstes Gelächeln gilt Mailand, nicht die schönste, aber dafür die geistig regsamste Stadt Norditaliens. Das bekannte Bild des Malers Leonardo da Vinci „Das Abendmahl“, leider dem Verfall nahe und nicht zuletzt der gotische Dom, ganz aus weißem Marmor errichtet, sind Denkmäler hoher Kultur und

Kunst, die der nordisch anmutenden Hauptstadt Norditaliens ein für Italien eigenartiges Gepräge geben. Auf dem Gebiet der Musik und des Theaters lodt immer wieder die Mailänder Scala, die Welttruf besitzt. Weiter führte der Weg nach Genua, nach Venedig, der „sterbenden Stadt“, nach Florenz und der „ewigen Stadt“ Rom, dem Ziel so vieler Pilgerzüge und Reisenden, die dem Altertum in seiner besten Eigenart begegnen wollen. Besonders waren die Berichte über das antike Rom interessant, welches uns die Rednerin des Abends in anheimelnder Blauderei nahe brachte und das Interesse auf eine Jahrtausende alte Kunst lenkte. Und weiter ging die Wanderung nach dem südlichen Italien mit dem seltsamen Zauber der Landschaft, mit ihrer mannigfachen Vegetation, der Farbenpracht des Südens, abseits von der Herbeheit der nördlichen Bergwelt, die sich bis nach Italiens Mitte erstreckt, der wundervollen märchenhaften Farbenpiegelung des Tarentinischen Meeres, des Adriatischen und Ionischen Meeres, die vom leuchtenden Opal bis zum tiefsten Blau wechselt, und unser Auge in immer neues Entzücken versetzt. Und mitten in all dem höchst interessanten Reiz finden wir ungezählte herrliche Bandenmäler alter Kultur aller Völker, die einst das Mittelmeer beherrschten, finden wir Bruchstücke des vergangenen Glanzes von Zirkustempeln und Weltreihen, sodas der Besucher tief beeindruckt werden muß von dem Land, das schon immer die Sehnsucht der in Norddeutschland lebenden Menschen bildete. Der Vortrag war durch gut gewählte Lichtbilder und Proben italienischer Musik wirkungsvoll untermauert. Herzlich war der Beifall, welcher der Rednerin gesollt wurde. In seinen Schlussworten dankte der Leiter des Volkshilfswerkes Durlach, Dr. Bastian, der Vortragsabend und wies empfehlend auf die kommenden Vortragsabende hin. Mit dem Treubedenntnis zu Führer, Volk und Vaterland erreichte der Vortragsabend seinen Abschluß.

Zu einem solchen Kindernachmittag gehört aber auch neben Ueberraschungen für die kleine Welt am laufenden Band ein Kaspertheater und mit seinen tollen Streichen wird sich Kasper heute der kleinen Welt von Durlach und Umgebung höchstpersönlich vorstellen. Lachen, Freude und Frohsinn werden wieder die Parole des Nachmittags sein. — Morgen Donnerstag Abend wird im „Blumentafel“ der Humor voll und ganz zu seinem Recht kommen, hat sich doch der in Durlach und seiner Umgebung bekannte und allseits beliebte Komiker Fritz Fegbeutel mit seiner Partnerin zu einem Besuch angemeldet und es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir schon heute nicht nur einen vollen Erfolg des Abends garantieren können, sondern darüber hinaus wird es auch an einem stimmungsvollen Festhundert nicht fehlen.

Auch das Gasthaus „zur Blume“ und das Gasthaus „zum Roten Löwen“ künden für kommenden Sonntag Großveranstaltungen an.

Vom Zitherverein Durlach.

Durlach, 16. Febr. Am kommenden Samstag hält der hiesige Zitherverein im Vereinslokal „zur Traube“ seine diesjährige Hauptversammlung ab, auf welcher eine wichtige Tagesordnung ihre Erledigung findet.

Karlsruher Polizeibericht vom 14. Februar 1938.

Verkehrsunfälle. Am 12. Februar gegen 14,55 Uhr erfolgte in der Ruitstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Pkw. und einem Radfahrer. Der Radfahrer zog sich Verletzungen am rechten Oberarm zu. Die Unfallursache steht noch nicht fest.

Gegen 15,30 Uhr fuhr in der Raistenwörthstraße ein Pkw. auf einen Straßenbahnzug auf. Der Pkw. wurde so stark beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Der Führer des Pkw. kam mit leichten Verletzungen davon. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Am 13. Februar gegen 7 Uhr ereignete sich ein Verkehrsunfall Ecke Nebenhaus- und Kuppurreckstraße. Ein Personenkraftwagen stieß mit einem Omnibus zusammen. Personen kamen nicht zu Schaden; es entstand nur leichter Sachschaden.

Gegen 22 Uhr sprang am Durlachertor ein Fußgänger von der Wartehalle der Straßenbahn plötzlich über die Fahrbahn und wurde hierbei von einem gerade vorüberfahrenden Personenkraftwagen erfasst und zu Boden geworfen. Der Fußgänger zog sich Verletzungen am Kopfe zu. Nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen dürfte den Fußgänger die Schuld an dem Unfall treffen.

Reichsaufmarsch der deutschen Erzieher!

An die Stelle des Schulmeisters mit dem Regenstirn ist durch die Willensstat unseres Führers Adolf Hitler endgültig der deutsche Erzieher als politischer Soldat seines Führers getreten. Die besten Kräfte sind in den deutschen Menschen wahrgenommen zur Arbeit am Volk. In der Hand des deutschen Erziehers liegt die Aufgabe, zusammen mit Elternhaus und Hitler — Jugend den deutschen Menschen zu formen zum Träger der Zukunft des ewigen deutschen Volkes.

Tage innerer Ausrichtung und Erziehung werden für die deutsche Erzieherchaft die Tage des „Reichsaufmarsches“ der deutschen Erzieher in Köln a. Rh. am 4.—8. August 1938“ bedeuten. Neu geformt tritt ein Stand des deutschen Volkes vor die Öffentlichkeit im stolzen Bewußtsein und der Aufgabe, die ihm der Führer übertrag. Den Höhepunkt der Tagung bildet ohne Zweifel der Vorbeimarsch sämtlicher uniformierten Erzieher vor dem Reichswall der Nationalsozialistischen Lehrerbundes, Gauleiter Pp. Fritz Wächter. Die Erzieher, die in allen Organisationen der Bewegung einen großen Teil der Mitarbeiter stellen, werden hier geschlossen zum Reichsaufmarsch antreten.

Die höchste nationalsozialistische Ordensauszeichnung

Der Gauleiter überreicht den vom Führer ausgezeichneten badischen Nationalsozialisten das Goldene Ehrenzeichen.

Dienstagmittag überreichte Gauleiter Robert Wagner fünf badischen Nationalsozialisten das ihnen vom Führer zum 30. Januar verliehene Goldene Ehrenzeichen der NSDAP.

Diese erste und höchste Ordensauszeichnung, die der Nationalsozialismus zu vergeben hat, ist durchweg Männern zuteil geworden, die sich in den schwersten Kampftagen in Baden schon vor Erwerbung der Parteimitgliedschaft durch rüchhaltigen Einsatz und unter großen persönlichen Opfern am den Sieg der Bewegung im Gau in hervorragender Weise verdient gemacht haben. Es sind dies:

SS-Oberführer Innenminister Pflaum, er hat sich als Polizeioffizier, bevor er seinen Beitritt zur Partei erklären konnte, offen für ihr bekant und für sie gearbeitet. Bekanntlich wurde er wegen seines unerhödeten Bekenntnisses von der schwarz-rotten Regierung seines Dienstes entlassen.

Gauinspektur und Leiter des Personalamtes des Gaus, Adolf Schuppel. Er hat vor seiner Beitrittserklärung unbestimmt um seine berufliche Stellung als Lehrer eine rege Aufklärungstätigkeit für den Nationalsozialismus entfaltet.

Der Gau-Propagandaleiter und Verlagsleiter des „Führer“ Emil Muz. Ihm fällt ein wesentlicher Anteil an dem Aufbau einer schlagkräftigen nationalsozialistischen Presse in Baden aus den kleinsten Anfängen heraus zu.

SA-Standartenführer Georg Himmus zählt zu den ältesten und verdienstlichsten Parteigenossen des Gaus.

Kreisleiter Schmidt-Wertheim. Er hat in der Zeit des Machtkampfes als Vorkämpfer der nationalsozialistischen Idee seine wirtschaftliche Existenz aufs Spiel gesetzt.

Der Gauleiter beglückwünschte mit herzlichsten Worten die durch den Führer ausgezeichneten Parteigenossen, die, wie er in seiner kurzen Ansprache hervorhob, dank ihrer Treue und ihrer Leistungen in den ersten Jahren um den Führer eingekleidet sind. Er beehrte ihnen eigenhändig das Ehrenzeichen an die Brust, das auf der Rückseite die Inschrift trägt:

A. S. 30. 1. 1938.

Im Anschluß an die Ueberreichung verbrachte der Gauleiter noch mehrere Stunden im engen Kreis seiner alten Kampfgefährten.

Durlacher Kirchennachrichten

Evangel. Gottesdienst in Durlach am Donnerstag, den 17. Februar, 20 Uhr. Wicherthaus: Wochengottesdienst, anschl. Frauenabend der Nordparrei. Luthertaus: Frauenabend.

BDM Achtung!

Gr. 26/27/109!

Morgen Donnerstag, den 17. Februar treten beide Gruppen zu einem Appell vor Frau Köhler (Untergauleiterin) in tabelloser Klust um 20 Uhr am Schloßplatz an. Ausweise mitbringen.

Die Führerin der Gr. 26/27/109; gez. Friedgard Keller.